

Patentkommentar



**Dr. Christian Kilger, Patentanwalt,
Vossius & Partner, Berlin**

Das US-Patentamt wäre am 18. April fast geschlossen worden – auch dessen Poststelle. Die Demokraten und Republikaner hatten sich nämlich nicht auf ein Budget für das laufende Haushaltsjahr geeinigt. So bestand die Gefahr, dass die US-Regierung ihre Arbeit vorläufig einstellen muss. Öffentlich geförderte Hauskredite wären nicht mehr bewilligt worden, und selbst die US-Börsenaufsicht wäre nur mit Notbesetzung am Laufen gehalten worden.

US-Patentamt – geschlossen?

Es bestand die Gefahr, dass das US-Patentamt schließen muss. In keinem anderen Gebiet kommt dem Eingangsdatum eines Dokumentes so eine Bedeutung zu, wie im Patentrecht – nur derjenige erhält das Patent, der es zuerst anmeldet. Wenigstens ist das so in den meisten Ländern, in denen das sogenannte First to file-Prinzip gilt. Nicht nur dieser Tag, der sogenannte Erstanmeldetag oder Prioritätstag ist sehr wichtig, auch der ihm 12 Monate später folgende Tag, der gemäß Pariser Verbandübereinkunft die Nachanmeldung im Ausland noch ermöglicht, ist wichtig. 2009 gingen beim EPA etwa 140.000 Patentanmeldungen ein, also fast 400 am Tag! Störungen in einem solchen Betrieb sollte es tunlichst nicht geben. Was passiert aber dann bei Naturkatastrophen (Japan) oder anderen Störungen beim Europäischen Patentamt? Läuft eine Frist an einem Tag ab, an dem die Zustellung oder Übermittlung der Post in einem Vertragsstaat allgemein gestört war, so erstreckt sich die Frist für Beteiligte, die in diesem Staat ihren Wohnsitz oder Sitz haben oder einen Vertreter mit Geschäftsitz in diesem Staat bestellt haben, auf den ersten Tag nach Beendigung der Störung. Ist der betreffende Staat der Sitzstaat des Europäischen Patentamts, so gilt diese Vorschrift für alle Beteiligten und ihre Vertreter.

ERNST & YOUNG BIOTECHNOLOGIE REPORT

Jahr der Entscheidung

Für die deutsche Biotechnologie war 2010 das Jahr, in dem viele wichtige Entscheidungen über die Zukunft der Branche fielen. Das sagen zumindest die Berater von Ernst & Young in ihrem Anfang April erschienenen Report mit dem Titel „Weichen stellen“. „Unternehmen haben in vielen Fällen ihre Geschäftsmodelle angepasst, Kosteneffizienz gesteigert und auf der Suche nach frischem Kapital ein breites Spektrum an neuen Möglichkeiten ausfindig gemacht“, resümiert Siegfried Bialojan, der bei E&Y für die Studie verantwortlich zeichnet. Somit gehe es jetzt darum, die richtigen Weichen für die Zukunft zu stellen. In der zwölften Ausgabe des alljährlich erscheinenden Branchenbarometers beschreiben die Berater, welche Trends über das Wohl und Wehe der Unternehmen entscheiden könnten. Basierend auf der hauseigenen Definition von Biotechnologie-Unternehmen konzentrierten sie sich dabei vor allem auf die Rote Biotechnologie. Die habe von den makroökonomischen Trends, wie dem starken Kostendruck im Gesundheitswesen, profitiert. Mit innovativen Produktideen konnten attraktive Partnerschaften eingefädelt werden. Das verstärkte

Bestreben der Pharmakonzerne, bestimmte Aufgaben auszulagern, konnten sie durch neue Dienstleistungsangebote nutzen.

Problematisch gestaltete sich nach Ansicht der Experten aber weiterhin der Zugang zum Kapitalmarkt. Das vierte Jahr in Folge habe kein Biotechnologieunternehmen den Gang auf das Börsenparkett gewagt. Stattdessen wurden alternative Finanzierungskonzepte immer wichtiger. Die Bedeutung von Privatinvestoren hat zugenommen, gleiches gilt für ausländische und Corporate-Investoren. Die Innovationskraft der Branche beurteilten die Berater hingegen positiv: Die Entwicklungspipelines mit Medikamentenkandidaten wuchsen zwar langsam, aber schneller als im europäischen Durchschnitt. Zudem forschen deutsche Firmen besonders häufig an innovativen biologischen Wirkstoffen, wie zum Beispiel Antikörpern oder RNA-/DNA-basierten Medikamenten. Das Fazit der Berater für das Jahr 2010: „Somit ist 2010 ein Bewährungsjahr, in dem die Biotechnologiebranche zeigen muss, dass sie Erwartungen auch erfüllen kann und die Weichen tatsächlich richtig stellt.“

MORPHOSYS

Erneuter Seitensprung

Nicht ganz ohne Hintergedanken hatte MorphoSys das Thema „Infektionskrankheiten“ ausgeklammert, als es vor Jahren um den umfassenden Kooperationsvertrag mit dem Pharmakonzern Novartis ging, mit dem sich die Martinsrieder zur quasi-Monogamie verpflichteten. Seitdem sind Seitensprünge nur dann erlaubt, wenn es tatsächlich um die Bekämpfung von Viren oder Bakterien geht – so wie in der aktuellen Kooperation mit der US-amerikanischen Contrafact Corp. Im Rahmen eines Fünf-Jahres-Vertrages erhält das in New York beheimatete Unternehmen Zugang zur jüngsten und leistungsstärksten Version der HuCAL-Plattform sowie dem Technologiemodul AutoCAL. Contrafact wird mit der nun einlizenzierten Technologie neue monoklonale Antikörper entwickeln, um Infektionen mit multiresistenten *Staphylococcus aureus* Erregern oder Grippeviren zu behandeln. Im Gegenzug fließen an Morphosys jährliche Lizenzgebühren, entwicklungsabhängige Meilensteinzahlungen sowie Umsatzbeteiligungen. Analysten vermuten, dass die jährlichen Lizenzgebühren im Bereich von 1 bis 2 Mio. Euro liegen dürften.

CURACYTE

Lebenszeichen

Um die Münchener Curacyte AG war es lange Zeit komplett still. Ganz unvermittelt hat das Unternehmen Anfang April wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben. Ein unabhängiges Gutachterkomitee hat empfohlen, die Phase III-Studie mit dem Hoffnungsträger PHP fortzusetzen. Insgesamt sollen 454 Patienten in die klinischen Tests aufgenommen werden, in denen sich das modifizierte Hämoglobin zur Therapie des distributiven Schocks beweisen soll. Das Ziel ist es, einen Überlebensvorteil nach 28 Tagen durch die Behandlung mit dem pyridoxilierten Hämoglobin-Polyoxethylen (PHP) zeigen zu können. Der NO-Fänger soll dafür sorgen, dass sich die aufgeblähten Gefäße wieder verengen und sich der Blutdruck der Kranken damit wieder stabilisiert. Die Patienten erhalten zusätzlich zur Standardtherapie einen Placebo oder PHP. In die Studie wird nur aufgenommen, wer zuvor nicht auf eine Therapie mit Catecholaminen angesprochen hat. Für diese Patienten gibt es bisher keine Behandlungsmöglichkeit. Die ersten Resultate der Studie werden bis zur Jahresmitte 2012 erwartet.